

Worauf hoffen?

MUSIKTHEATER

Eine Prozession

WAS FEHLT | STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE

**Spendenkonto der Wissenschaftsstadt Darmstadt
Hilfe für Uzhhorod und Geflüchtete**

—
IBAN DE93 5085 0150 0000 5440 00

**Aktion Deutschland Hilft
Bündnis deutscher Hilfsorganisationen
Nothilfe Ukraine**

—
IBAN DE62 3702 0500 0000 1020 30

Wer sind wir?

Wir sind der Chor, das Staatsorchester und Schauspieler*innen vom Staatstheater Darmstadt und Sänger*innen des Musikvereins Darmstadt e. V. Gemeinsam ziehen wir in einer Prozession für die Ukraine durch die Stadt. Mit uns ziehen Künstler*innen aus der Ukraine: die Schauspielerin Anastasia Renard, das Pop-Duo „Skylark“ (Cello: Polina Faustova / Saxophon: Dima Faustov) und das von Balkanmusik wie Pop inspirierte Duo „Bosque Magico“ (Oboe: Mykyta Sierov / Gitarre: Ralf Siedhoff).

Was machen wir hier?

Wir ziehen in Solidarität mit der Ukraine in einer Prozession vom Georg-Büchner-Platz bis zum Ludwigsplatz und wieder zurück auf den Theatervorplatz. Wir singen und spielen die Musik ukrainischer Komponist*innen.

Gelesen werden Ausschnitte aus Simone Weils Text „Ilias – Dichtung der Gewalt“. Der griechische Dichter Homer schrieb etwa im 8. Jahrhundert vor Christus eine große Erzählung über den Krieg um Troja – die Illias. Diese Erzählung stellt den Beginn moderner Literatur dar. Für Simone Weil ist die Ilias eine Dichtung über Gewalt. Sie beschreibt darin, wie Menschen erst zu einer Sache gemacht und dann getötet werden. Die Ilias lehre, die Gewalt nicht zu bewundern und die Feinde nicht zu hassen. Erst dann sei ein friedliches Miteinander möglich.

Wir laden Sie ein:

... sich unserer Prozession anschließen, die ukrainische Musik und ihre Künstler*innen zu feiern. Sie können manches mitsingen: Die Liedtexte finden Sie in diesem Heft. Sie können auch nur zuhören. Am Ende gibt es ein Abschlusskonzert auf dem Theatervorplatz. Wir freuen uns, wenn Sie mit uns kommen.

Und lassen Sie unsere Taten sprechen: Spenden Sie an unsere Partnerstadt Uzhhorod in der Ukraine!

Worauf hoffen? - Eine Prozession

Freitag, 17. Juni 2022, 16.30 Uhr, Generalprobe
Sonntag, 19. Juni 2022, 19:30 Uhr, Voraufführung
Freitag, 24. Juni 2022, 19:30 Uhr, Premiere
Georg-Büchner-Platz und Innenstadt (Ludwigsplatz)

John Lennon (1940 – 1980) „Imagine“
Джон Леннон „Уявіть собі“

John Rutter (*1945) „A Ukranian Prayer“
Джон Раттер „Українська молитва“

Mykola Lysenko (1842 – 1912) „Prayer for Ukraine“
Микола Лисенко „Молитва за Україну“

Simone Weil „Ilias – Dichtung der Gewalt“
Сімона Вайль „Іліада – поезія насильства“

Sergei Bortkiewicz (1877 – 1952) Symphonie Nr. 1 D Dur „Aus der Heimat“ op. 52, 3. Satz
Сергій Борткевич Симфонія №1 ре мажор „З моєї Батьківщини“
оп.52, частина 3

Leonid Hrabovsky (*1935) „Four Ukrainian Songs“
Леонід Грабовський „Чотири українські пісні“

MIT

Opernchor des Staatstheaters Darmstadt

Staatsorchester Darmstadt

Sänger*innen des Musikverein Darmstadt e. V.

Bosque Magico (Oboe: Mykyta Sierov / Gitarre: Ralf Siedhoff)

Skylark (Cello: Polina Faustova / Saxophon: Dima Faustov)

Schauspieler*innen: Anastasia Renard, Marielle Layher / Daniel Scholz

MUSIKALISCHE LEITUNG Johannes Zahn

LEITUNG CHOR Ines Kaun

SZENISCHE EINRICHTUNG Karsten Wiegand

DRAMATURGIE Isabelle Becker

CHORASSISTENZ Alice Lapasin Zorzit NOTENBIBLIOTHEK Hie

Jeong Byun REGIEASSISTENZ & ABENSPIELLEITUNG Johanna

Maibaum KOSTÜMASSISTENZ Corina Kriztian TON Sebastian

Franke REQUISITE Großes Haus ÜBERSETZUNG & SPRACH-

COACHING Oleksandr Prytolyuk

DAUER *circa 2 Stunden und 30 Minuten*

John Lennon

Imagine / Уявіть собі

Imagine there's no heaven
It's easy if you try
No hell below us
Above us, only sky

Imagine all the people
Livin' for today
Ah

Imagine there's no countries
It isn't hard to do
Nothing to kill or die for
And no religion, too

Imagine all the people
Livin' life in peace
You

You may say I'm a dreamer
But I'm not the only one
I hope someday you'll join us
And the world will be as one

Imagine no possessions
I wonder if you can
No need for greed or hunger
A brotherhood of man

Imagine all the people
Sharing all the world
You

You may say I'm a dreamer
But I'm not the only one
I hope someday you'll join us
And the world will live as one

„Stell dir vor, alle leben in Frieden“. Diesen Appell für Frieden, Einigkeit und dem Beschwören einer gemeinsamen Welt verewigte John Lennon (1940 – 1980) in seiner Single „Imagine“ im Frühjahr 1971. Das Lied bescherte ihm, ein Jahr nach Auflösung der Beatles, eine erfolgreiche Karriere als Solokünstler, zeugte aber auch von seinem kritischen Bewusstsein für weltpolitische Missstände. „Imagine“ entwickelte sich zu einer Hymne der Friedensbewegung und ist auch über 50 Jahre nach ihrer Entstehung von zeitloser Relevanz.

John Rutter

A Ukrainian Prayer / Українська молитва

Боже, Україну храни
Дай нам силу, віри, й надії

Отче наш, Отче наш
Амінь

Guter Gott, beschütze die Ukraine
Gib uns Kraft, Glauben und
Hoffnung.

Vater Unser, Vater Unser
Amen

„How can a composer respond to a global tragedy? By writing music is the most obvious thing. Like everybody, I've been shocked and dismayed by the events of recent days, and the first thing I wanted to do was write some music that would respond in my own way.“

Der britische Komponist John Rutter (*1945), der in seinen Chorstücken stets die Tradition der Kirchenmusik mit Elementen der Popmusik verbindet, schrieb anlässlich des Angriffskrieges in der Ukraine den Choral „A Ukrainian Prayer“, inspiriert von einem spätabendlichen Gottesdienst. Die Noten hat Rutter kostenfrei auf seiner Website zur Verfügung gestellt. Auf diese Weise wollte er es Chören aus aller Welt ermöglichen, dieses Stück – als Zeichen ihrer Solidarität – aufzuführen. Viele Videos zeugen davon. John Rutter erklärt weiterhin: „I hope the music speaks with my own voice, but in terms that reach out to the Ukrainian people in their hour of need.“

Mykola Lysenko

Gebet für die Ukraine / Боже великий, єдиний

Боже великий, єдиний,
Нам Україну храни,
Волі і світу промінням
Ти її осіни.

Großer und allmächtiger Gott,
beschütze uns die Ukraine,
segne sie mit Freiheit und Licht
deiner Strahlen.

Світлом науки і знання
Нас, дітей, просвіти,
В чистій любові до краю,
Ти нас, Боже, зрости.

Mit Lernen und Wissen erleuchte
uns, deine Kinder,
in reiner Liebe zur Heimat
lass uns, oh Gott, wachsen.

Молимося, Боже єдиний,
Нам Україну храни,
Всі свої ласки й щедроти
Ти на люд наш зверни.

Wir beten, unser allmächtiger Gott,
beschütze unsere Ukraine,
gewähre unserem Volk
deine ganze Güte und Gnade.

Дай йому волю, дай йому долю,

Segne uns mit Freiheit, segne uns
mit Weisheit,

Дай доброго світу, щастя,

segne uns mit einer freundlichen
Welt,

Дай, Боже, народу

segne uns, oh Gott, mit Glück
für immer und ewig.

І многая, многая літа.

Im Jahr 1885 veröffentlichte der als „Vater der ukrainischen Musik“ geltende Komponist Mykola Lysenko das „Gebet für die Ukraine“ (Молитва за Україну). Den ukrainischen Text dazu verfasste Oleksandr Konysky, in einer Zeit, als die russisch-kaiserliche Regierung den Gebrauch ukrainischer Sprache unterdrückte.

Lysenko hatte das Stück ursprünglich für Kinderchor vorgesehen, jedoch erwies sich die Vertonung als zu schwierig, weshalb es sich erst in der Bearbeitung für gemischten Chor zu Beginn des 20. Jahrhunderts verbreitete: Es wurde regelmäßig als Schlusshymne in griechisch-katholischen (orthodoxen) Gottesdiensten gesungen und erlangte schließlich auch an nationaler Bedeutung. Das Lied wurde während des ukrainischen Unabhängigkeitskrieges 1917 von tausenden Chören unter der Leitung von Kyrylo Stetsenko auf dem heutigen Sophienplatz in Kiew gesungen. Und es wurde anlässlich der Vereinigung der Westukrainischen Volksrepublik (ein für kurze Zeit existierender Staat zwischen Ende 1918 bis Mai 1919) mit der Ukrainischen Volksrepublik am 22. Januar 1919 aufgeführt.

Lysenko, der sich auch gegen Widerstände offen für die ukrainische Kultur aussprach und 1904 eine eigene „Musikdramatische Schule“ gründete, bekam die symbolische Bedeutung seines Liedes nicht mehr mit, starb er doch 1912 in Kiew. Mehr als 30.000 Menschen begleiteten seinen Trauerzug. Ahnen konnte Lysenko auch nicht, dass die Hymne bis in die heutige Zeit wirken würde: So wurde das „Gebet für die Ukraine“ anlässlich des 10. Jahrestages der Unabhängigkeit der Ukraine 2001 bei einer Parade in Kiew aufgeführt und in diesem Jahr als Reaktion auf die russische Invasion in Gottesdiensten auf der ganzen Welt gesungen.

Ilias: Dichtung der Gewalt

Simone Weil (1909 – 1943) – französische Philosophin und sozial stark engagierte Aktivistin jüdischer Abstammung – beschäftigte sich in ihren Gesellschaftsanalysen mit den Mechanismen von Macht und Gewalt. Sie erkannte im Epos der „Ilias“ eine Urform moderner Kriegsführung, verblendeter Ideologien und kollektiver Instrumentalisierung. Der 1936 verfasste und 1940 in einer Zeitschrift veröffentlichte Artikel „Ilias. Dichtung der Gewalt“ ist Ausdruck ihres anhaltenden politischen Kampfes und des pazifistischen Widerstandes.

Der wahre Held, der wahre Gegenstand, das Zentrum der Ilias ist die Gewalt. Die Gewalt, wie sie von den Menschen geübt wird, die Gewalt, die die Menschen unterwirft, die Gewalt, vor der das Fleisch der Menschen zusammenschrumpft. Unaufhörlich wird die menschliche Seele durch ihre Beziehungen zur Gewalt gewandelt, sie wird fortgerissen, geblendet durch die Gewalt, die sie zu beherrschen glaubt, gebeugt durch den Zwang der Gewalt, den sie erleidet. Die da geträumt hatten, dass die Gewalt, dank dem Fortschritt, von nun an der Vergangenheit angehöre, haben in dieser Dichtung ein bloßes Dokument sehen können; die aber erkennen, dass die Gewalt, heute wie ehemals, Mittelpunkt jeder menschlichen Geschichte ist, finden in der Ilias ihren schönsten, ihren reinsten Spiegel.

Die Gewalt macht aus jedem, der ihr unterworfen ist, eine Sache. Wird sie bis zum Äußersten geübt, so macht sie aus dem Menschen eine Sache im wörtlichen Sinn, sie macht einen Leichnam aus ihm. Da war jemand, und einen Augenblick später ist niemand mehr da. Das ist ein Bild, das die Ilias nicht müde wird, uns vor Augen zu stellen: Der Held ist ein Ding, das hinter einem Wagen durch den Staub geschleift wird.

[...] seine blauschwarzen Harre
Fielen auseinander, und das Haupt lag ganz im Staube,
Das einst so liebliche: damals aber hatte es Zeus seinen Feinden
Gegeben zu schänden in der eigenen väterlichen Erde.

Die Gewalt, die tötet, ist eine summarische, grobe Form der Gewalt. Wieviel reicher an Methoden, wieviel überraschender in ihren Wirkungen ist die andere Welt, jene, die nicht tötet, das heißt, die noch nicht tötet. Sicher wird sie töten, oder vielleicht wird sie töten, oder aber sie schwebt über dem Wesen, das sie jeden Augenblick töten kann; in jedem Fall verwandelt sie den Menschen in Stein. Von der Macht, einen Menschen zu einer Sache zu machen, indem man ihm das Leben nimmt, leitet sich eine andere Macht ab, die noch weit wunderbarer ist: die, aus einem Menschen, der leben bleibt, eine Sache zu machen. Ein Mann, entwaffnet und nackt, gegen den eine Waffe sich richtet, wird Leichnam, bevor sie ihn trifft.

So unerbittlich wie die Gewalt erdrückt, so unerbittlich berauscht sie den, der sie besitzt oder zu besitzen glaubt. Niemand besitzt sie wirklich. Die Ilias teilt die Menschen nicht in Besiegte, Sklaven, Bittende und, auf der anderen Seite, in Sieger und Befehlende ein; da ist niemand, der nicht irgendeinmal gezwungen wäre, sich der Gewalt zu beugen. Die Soldaten, frei und bewaffnet, müssen doch Befehle und Schmähungen hinnehmen.

„Mann des Unglücks“ setz dich still hin und höre die Rede
anderer,
Die besser sind als du! Denn du bist unkriegerisch und kraftlos,
Weder zählst du jemals im Kampf noch in der Beratung.

Die, denen das Schicksal Gewalt verliehen hat, gehen zugrunde, weil sie zu sehr auf sie zählen. Sie sehen nicht, dass ihrer Kraft Grenzen gesetzt

sind, und gehen über diese Grenze hinaus. So sind sie rettungslos dem Zufall ausgeliefert, und die Dinge gehorchen ihnen nicht mehr. Zuweilen dient ihnen der Zufall, zuweilen schadet er ihnen; nackt sind sie dem Unglück preisgegeben, ohne die Rüstung der Macht, die ihre Seele beschützte. Der Gang des Krieges in der Ilias stellt nur dieses Spiel der Waage dar. Der Sieger fühlt sich im Augenblick unbesiegbar, auch wenn er kurze Stunden vorher eine Niederlage erlitten hat. Was die Griechen wollen, ist nicht weniger als alles. Alle Reichtümer Trojas als Beute, alle Paläste, Tempel und Häuser als Schutt, alle Frauen und Kinder als Sklaven, alle Männer als Leichen. Sie vergessen eine Kleinigkeit: dass alles nicht in ihrer Gewalt ist.

Die Unbekümmertheit jener, die ohne Achtung mit Menschen und Dingen umgehen, über die sie Herr sind oder zu sein glauben, die Verzweiflung, die den Soldaten zwingt, zu zerstören, die Vernichtung des Sklaven und des Besiegten, das Hinmorden — all das fügt sich zu einem gleichförmigen Bild des Grauens zusammen, dessen einziger Held die Gewalt ist. Es wäre monoton, wenn nicht hie und da ein paar hellere Farben aufleuchteten; es sind die kurzen und göttlichen Augenblicke, in denen die Menschen eine Seele haben. Alles, was dem Krieg fern ist, was der Krieg zerstört oder bedroht, verklärt die Ilias; nie die Kriegstaaten. Sieger und Besiegte werden nicht bewundert, nicht verachtet, nicht gehasst. Alles aber, was im Seeleninnern und in den menschlichen Beziehungen der Herrschaft der Gewalt nicht erliegt, wird geliebt, mit Schmerz geliebt, weil es ständig in Gefahr ist, vernichtet zu werden.

Nichts was die Völker Europas hervorgebracht haben, kommt dem ersten Epos gleich, das sich bei einem von ihnen gestaltet hat. Der Genius des Epos wird vielleicht wieder bei ihnen Einkehr halten, wenn sie erst erkannt haben werden, dass kein Schutz vor dem Schicksal besteht, daß man nie die Gewalt bewundern, nicht die Feinde hassen, und nicht die Unglücklichen verachten soll.

Simone Weil

Sergei Bortkiewicz

„Aus meiner Heimat“ / „З моєї Батьківщини“

Sergei Eduardowitsch Bortkiewicz wurde 1877 im ukrainischen Charkiw geboren. Seine Eltern waren polnischer Abstammung, er wuchs auf zwischen russischem Kaiserreich und der ukrainischen Stadt Charkiw. Stationen seines Lebens waren neben Charkiw, Sankt Petersburg, Berlin, Konstantinopel (Istanbul), die Krim und Wien – Verfolgter des politischen Terrors der Bolschewiken, getrieben von den Umständen der zwei Weltkriege. Kurzum: ein Kosmopolit wider Willen. In Berlin und Wien verbrachte er die meiste Zeit seines Lebens. Seit 1945 österreichischer Staatsbürger, liegt Bortkiewicz dort auch nach seinem Tod 1952 begraben.

Die ersten musikalischen Studien absolvierte Bortkiewicz von 1896 bis 1899 am Konservatorium von Sankt Petersburg. Lange Zeit verstand er sich nicht als Komponist, sondern als Pianist. Bis er sich selbst die ersten Klavierstücke auf den Leib schrieb. Letztlich komponierte er eine Oper, zwei Sinfonien, drei Klavier-, ein Cello- und ein Violinkonzert, eine sinfonische Dichtung, mehrere Suiten, eine Klavier- und eine Violinsonate und zahlreiche Klavierstücke. Hervorzuheben ist sein „Klavierkonzert für die linke Hand“ op. 28 für den Pianisten Paul Wittgenstein; Bruder des Philosophen Ludwig Wittgensteins, welcher im Ersten Weltkrieg einen Arm verlor.

Nach seinen langen Berlin-Aufenthalten (1904 bis 1914/ 1928 bis 1933) kehrte Bortkiewicz nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten nach Wien zurück. Dort lebte er mit seiner Frau eher verarmt und verdiente sich Geld dazu, indem er den legendären Briefwechsel zwischen Tschaikowski und seiner Mäzenin Frau von Meck ins Deutsche übersetzte (erschieden unter: „Die seltsame Liebe Peter Tschaikowskis und der Nadjeschda von Meck“).

In dieser Zeit entstand auch seine Erste Sinfonie op. 52, deren Titel „Aus meiner Heimat“ (1935) von seinen Erinnerung und Sehnsüchten zeugt. Musikalisch ist seine Verehrung für den Komponisten Tschaikowski spürbar, fast schon nostalgisch klingt die Romantik des 19. Jahrhunderts durch. Der 3. Satz (Adagio) erscheint wie ein Klagelied aus dem Exil und bildet das Herzstück der Sinfonie – eine große melodiöse Kraft durchströmt den am stärksten slawisch anmutenden Satz, der Ausdruck von großer Trauer ist und mit melancholisch-schönen Celli-Klängen schließt.

Leonid Hrabovsky

Four Ukrainian Songs/Чотири українські пісні

Der zeitgenössische ukrainische Komponist Leonid Hrabovsky wurde am 28. Januar 1935 in Kiew geboren. Nach dem Tod des Vaters, der als Geiger am Kiewer Opernhaus arbeitete und während des stalinistischen Terrors umkam, wuchs Hrabovsky zwar in der Oblast Kursk in der Sowjetunion auf, kehrte aber nach Ende des Zweiten Weltkriegs nach Kiew zurück. Am dortigen Konservatorium erhielt er seine musikalische Ausbildung bei Levko Revutsky und Boris Liatoshynsky. Seinen Abschluss und damit sein kompositorisches Debüt gab er mit den „Four Ukrainian Songs“, den vier ukrainischen Liedern für Chor und Sinfonieorchester im Jahr 1959 – die er seinem ersten Lehrer widmete. Dimitri Schostakowitsch lobte diese Arbeit, leitete Hrabovsky doch mit seinem Liederzyklus eine neue „Folklorewelle“ in der ukrainischen Musik im 20. Jahrhundert ein. Leonid Hrabovsky wählte vor allem für seine späteren Kompositionen nicht den sowjetischen Stil, sondern näherte sich vielmehr den seriellen Kompositionsweisen der Moderne an – wofür er in den 1960/70er Jahren viel Kritik einstecken musste. Im Jahr 1990 emigrierte er in die Vereinigten Staaten, wo er bis heute lebt und arbeitet.

Die Melodien und Liedtexte der „Four Ukrainian Songs“ basieren größtenteils auf Volksliedern aus den Karpaten. An dieser Stelle sei erwähnt, dass die Hauptstadt der heutigen Verwaltungseinheit Transkarpatien Uzhhorod ist – seit 1992 Partnerstadt Darmstadts.

Das erste Lied des Zyklus', ein **Adagio**, thematisiert die Befreiungskämpfe der Ukrainer*innen, in denen einst die „Brüder des Bergvolkes“ der Karpaten für die neue Generation in einen bitteren Krieg zogen. Das Wort „Swobodu“ (= Freiheit) zieht sich prägend durch den gesamten Zyklus. Wendet das erste Lied den Blick in die Vergangenheit, richtet das zweite Lied den Blick nach vorne in die Zukunft. Hrabovsky wählt

hier die Vortragsbezeichnung **Allegro „vigoroso e risoluto“** („kräftig und entschlossen“): Auf den Grundfesten der Freiheit setzt dieses Lied auf die gute Bildung der kommenden Generationen, da auf ihnen alle Hoffnung des Landes liege. In einer wörtlichen Übersetzung heißt es: „Pflüge tief das Feld des Wissens, davon werden noch deine Kinder und Engelkinder profitieren.“

Das dritte Lied ist ein Wiegenlied, ein **Andantino in modo di Ninnanna**. Das Kind schläft ruhig, während die Mutter auf dem Feld arbeitet. Ein idyllisches Bild, in dem nur das Schnurren der Katze den friedlichen Schlaf des Kindes stören kann. Das Motiv des an den Häusern entlang wandernden Schlafes, der sich ein Kind aussucht, um es in den Schlaf zu wiegen, ist eines, das häufig in den ukrainischen Wiegenliedern aufgegriffen wurde. Im vierten und letzten Lied wählt Hrabovsky die traditionelle Form des „Kolomyja“. Darunter versteht man einen rasanten Volkstanz der westlichen Grenzregion in der Ukraine (**Vivace con fuoco** – belebt mit Feuer) – benannt nach der gleichnamigen Stadt. Dahinter verbirgt sich ein in Reimform stehendes Strophenlied, das immer dem gleichen Rhythmus folgt und meist einen humorvollen Kommentar zum Alltagsleben darstellt. In diesem Fall ist der textliche Bezug zur Jetztzeit erschreckend. Paraphrasiert heißt es darin: Das ukrainische Volk habe sich vereint, um den Frieden und die Freiheit zu verteidigen. Der Feind solle es nicht wagen, die Waffe zu erheben und in die Heimat einzufallen. Denn die gewonnene Freiheit und das Glück werde man nicht hergeben.

Anfertigung der Dekorationen und Kostüme in den Werkstätten des Staatstheaters

Darmstadt TECHNISCHER DIREKTOR Bernd Klein BÜHNENINSPEKTOR Uwe Czettel LEITUNG DER WERKSTÄTTEN Gunnar Pröhl ASSISTENT DES TECHNISCHEN DIREKTORS & KOORDINATOR AUSSENSPIELSTÄTTEN Yawo Gomado TECHNISCHE ASSISTENZ Louise Maier, Vanessa Wujanz (Schauspiel), Anna Kirschstein (Musiktheater/Tanz) KONSTRUKTION Christin Schütze LEITUNG DER BELEUCHTUNGS- UND VIDEOABTEILUNG Nico Göckel LEITUNG DER TON-ABTEILUNG Sebastian Franke LEITUNG KOSTÜMABTEILUNG Gabriele Vargas Vallejo CHEFMASKENBILDNERIN Tilla Weiss LEITUNG DER REQUISITENABTEILUNG Ruth Spemann LEITUNG DES MALSAALS Ramona Greifenstein KASCHIERWERKSTATT Lin Hillmer, Jenny Junkes LEITUNG DER SCHREINEREI Daniel Kositz LEITUNG DER SCHLOSSEREI Jürgen Neumann LEITUNG DER POLSTER- UND TAPEZIERWERKSTATT Andreas Schneider GEWANDMEISTEREI Lucia Stadelmann, Roma Zöller, Katja Koehler-Cremer (Damen), Brigitte Helmes, Simone Louis, Malin Ferran (Herren) SCHUHMACHEREI Tanja Heilmann, Daniela Klaiber, Anna Meirer



Freunde des
Staatstheaters
Darmstadt e.V.

Für die Blumen-
spende danken wir



Impressum HERAUSGEBER Staatstheater Darmstadt INTENDANT Karsten Wiegand GESCHÄFTS-FÜHRENDE DIREKTORIN Andrea Jung OPERNDIREKTORIN Kirsten Uttendorf LEITUNG KOMMUNIKATION Kai Rosenstein TEXTREDAKTION Isabelle Becker SCHLUSSREDAKTION Judith Kissel CORPORATE DESIGN sweetwater / holst GRAFIK-DESIGN SPIELZEIT 2021 / 2022 Bureau Sandra Doeller AUSFÜHRUNG Lisa-Marie Erbacher HERSTELLUNG DRACH Print Media, Darmstadt PROGRAMMHEFT NR. 39 REDAKTIONSSCHLUSS 14.06.2022 / Änderungen vorbehalten STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE

*RMV-KombiTicket: Mit Bus und Bahn ohne Zusatzkosten
ins Staatstheater Darmstadt.*



Мир

Frieden

STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE
TELEFON 06151 28 11 600

BLEIBEN SIE MIT UNS IN VERBINDUNG:

